

OKKULTTE *Stimme* DIE ANDERE WELT

MONATSSCHRIFT FÜR SPIRITISMUS, MAGIE,
MYSTIK UND ALLE OKKULTEN GRENZGEBIETE

AUS DEM INHALT:

Was erwartet uns nach dem Tode?
Der Vorgang des Sterbens
Zwischen Himmel und Hölle
Indische Fakirexperimente unseres Mitarbeiters
Lehren der »Großen Weißen Bruderschaft«
Kardinal Newman spricht aus dem Jenseits
Der Leidensweg eines hellseherigen Kindes
Die Menschenseele als Sender
Besuch aus der andern Welt
Aus dem Reich der Zwerge
Aus Bruno Grönings Jugend
Das Mysterium des Traumes
Ärztliche Hilfe aus dem Jenseits
Das historische Fox-Haus abgebrannt
und vieles andere mehr

dings häufig betonen, daß sie das nur im Rahmen des Möglichen zu tun in der Lage sind und „wenn es sein darf“. Denn Schicksalsschläge, die für die Entwicklung des Menschen nötig sind oder karmisch begründet sind, können sie nicht verhindern.

Man spürt aber, daß sie in solchen Fällen der Not doppelt emsig am Werke sind, um zu lindern. Sie unterstehen alle einer geistigen Führung und sind anscheinend als „Helfer“ von den Schutzgeistern der betreffenden Menschen eingespannt. Es sind da im Laufe der Zeit sehr interessante Aufklärungen über diese „Hilfsvölker“ gegeben worden, die uns die größte Achtung und Ehrfurcht vor der weisen Gesetzmäßigkeit abnötigten.

Unter sich halten sie eine strenge Zucht! Bei allen Familien, die mehrere Zwerge haben, ist ein „Häuptling“ vorhanden (meist kenntlich an seinem besonders langen Bart). Ihm gehorchen sie freiwillig, und von ihm werden sie zur Arbeit eingeteilt. Trotzdem besteht aber auch zu diesem „Häuptling“ ein vertraulich-kameradschaftliches Verhältnis, und sie scheuen sich z. B. gar nicht, auch ihn zu necken, etwa indem sie ihm an seinem langen Bart zupfen oder

sich gar daran schaukeln, wenn er als „würdiger Alter“ auf der Gardinenstange sein Schläfchen halten will.

Sie sprechen übrigens oft von ihrer „Familie“, ihrer „Sippe“, ihrem „Volk“ oder ihrem „Stamm“. Sie kennen „Zentralen“ oder „Stammburgen“. Darüber berichteten sie uns einmal wie folgt:

„Neun Tage sind verstrichen, seit wir alle Mann wieder da versammelt waren, von wo wir ehemals ausgesandt worden sind. Denn hier ist der Stammsitz! Hier werden wir geschult und ausgebildet, um dann draußen selbständige Arbeitsposten anzutreten, allein oder mit einem oder mehreren Kameraden. Immer aber bleibt die Verbindung mit unserem Stamm bestehen, und von dort erhält auch jeder von uns seine Anweisungen.“

Und einige Tage später: „Ihr seht, es herrscht eine strenge Ordnung bei uns. Aber wir unterwerfen uns alle Mann willig dieser Disziplin, denn wir wissen, daß es ohne diese Ordnung und ohne die freiwillige Unterordnung nicht geht. Hierin liegt sogar unsere Stärke! Denn die Gemeinsamkeit kann die größten Hindernisse überwinden. Einer allein stünde oft auf einem verlorenen Posten.“

(Fortsetzung folgt.)

MAX BRUHN

Aus Bruno Grönings Jugend

Schon damals verfügte er über außergewöhnliche Kräfte und Fähigkeiten, die er in selbstloser Weise dazu benutzte, kranken und notleidenden Menschen zu helfen

Ich kenne Bruno Gröning noch aus der Zeit, da wir beide in Danzig-Langfuhr wohnten. Von 1945 bis vor kurzem lebt ich in der Ostzone, und es war schwer für mich, etwas über meinen alten Freund zu erfahren. Jetzt endlich habe ich ihn, bei dem all die Jahre hindurch meine Gedanken oft weilten, wiedergesehen und fühle mich innerlich gedrängt, den Freunden Bruno Grönings einiges aus der Zeit Anfang der 30er Jahre zu erzählen. Schon damals war Bruno Gröning ein außergewöhnlicher Mensch mit ganz besonderen Fähigkeiten.

Es war Ende 1931, als ich für meine Familie dringend einen Wohnraum suchte. Im Hause Ringstraße 77/II (später in Magdeburger Straße umbenannt) in Danzig-Langfuhr erhielt ich eins der beiden


Zimmer abgetreten, die von Bruno Gröning bewohnt wurden. Er arbeitete damals in einer Fabrik in Danzig-Oliva, war verheiratet und hatte einen Sohn.

Es dauerte gar nicht lange, da kamen Bruno Gröning und ich uns näher. Gleich von Anfang an hatte ich das Gefühl, einen Menschen gefunden zu haben, dem ich restlos alle meine Sorgen und Nöte anvertrauen konnte. Es war eine schwere Zeit für mich, und ich war oft nahe am Verzweifeln. Dann war es immer Bruno Gröning, der mir neue Kraft gab. Oft haben wir die ganze Nacht zusammengesessen bis morgens, da er zur Arbeit gehen mußte. Wir sprachen damals schon über all das, was in späteren Jahren Wirklichkeit wurde. Wenn ich auch damals — ich gebe es heute offen zu —

vieles nicht begriff und oft widersprach — er verstand es immer wieder, mich durch klug gewählte Beispiele und Beweise zu überzeugen. Er war nie aus der Ruhe zu bringen. Wir sprachen über alles — über meine persönlichen Angelegenheiten, über Fragen der menschlichen Lebensführung und über solche des großen Weltgeschehens.

Heute kann ich sagen: Es ist alles das restlos eingetroffen, was mir damals vor fast einem Vierteljahrhundert von Bruno Gröning gesagt wurde. Schon seinerzeit dachte er nie an sich, sondern immer zuerst an andere, hielt es für eine Selbstverständlichkeit, den Menschen seiner Umgebung in jeder Weise zu helfen und ihnen Kraft und Lebensmut zu geben. So manches Mal hat er nicht nur auf

Gothes Segen
für uns, Juni 1956



Faksimile von Bruno Grönings
Neujahrswunsch an unsere Leser
und Gesinnungsfreunde

seinen Schlaf, sondern sogar auf seinen Verdienst zugunsten anderer verzichtet.

Schon damals wandten sich viele Kranke an ihn, oft mitten in der Nacht. Und er hat nie — ganz gleich wer es war — auch nur einen Pfennig dafür genommen. Im Gegenteil: wenn es sich um arme Leute handelte, gab er ihnen oft noch sein letztes Geld. Auch Dank wies er zurück, sagte immer: Stattet euren Dank dadurch ab, indem ihr wiederum anderen Menschen helft und Gutes tut.

Ich war oft als Begleiter bei ihm und hatte so Gelegenheit, mich von seinem Wirken aus eigener Anschauung zu überzeugen. Nach und nach lernte ich seine Eltern, die in Danzig-Oliva ein kleines Heim hatten, sowie seine Geschwister und Verwandten kennen.

Besonders auffallend war für mich Bruno Grönings Verzicht auf das Lesen

von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften. Wenn ich manchmal zu ihm sagte: „Woher weißt du denn, daß das eine oder andere in den Zeitungen oder in Büchern steht?“ dann antwortete er kurz und schlicht: „Ich weiß alles.“ — Und es stimmte auch.

Hatte ich irgend etwas für mich persönlich erledigt und kam zurück, dann sagte er mir gewöhnlich schon im voraus, daß ich ihm gar nichts zu erzählen brauche. Er wisse es schon. Im Anfang war ich darüber, wie man sich denken kann, mehr als erstaunt, ja verblüfft. Aber ich mußte mich immer wieder davon überzeugen, daß alles, was er sagte, den Tatsachen entsprach.

Aus der Vielzahl der seltsamen Geschehnisse will ich nur einige wenige herausgreifen:

Eines Tages äußerte Bruno Gröning den Wunsch, daß er ein neu gebasteltes Rundfunkgerät haben möchte. Das eigentliche Gerät war vorhanden, ebenso das dafür verwendbare Gehäuse. Es galt lediglich, das Gerät in das Gehäuse einzubauen. Ohne Gehäuse spielte der Apparat einwandfrei. Gröning übergab die beiden Teile dem weit und breit als guten Fachmann bekannten Rundfunkspezialisten Müller, Danzig-Langfuhr, Weißer Weg, der selbst neue Geräte baute. Und da sagte Gröning zu mir, daß es weder dieser Fachmann noch ein anderer fertig bringen werde, die Teile so zusammenzubauen, daß der Apparat einwandfrei spiele.

Ich hatte mit Bruno Gröning schon viel Seltsames erlebt, aber in diesem Falle stiegen doch wieder Zweifel in mir auf, zumal ich selbst mit Rundfunkbasteleien vertraut war und mir ein Nichtgelingen des Zusammenbaues einfach nicht vorstellen konnte.

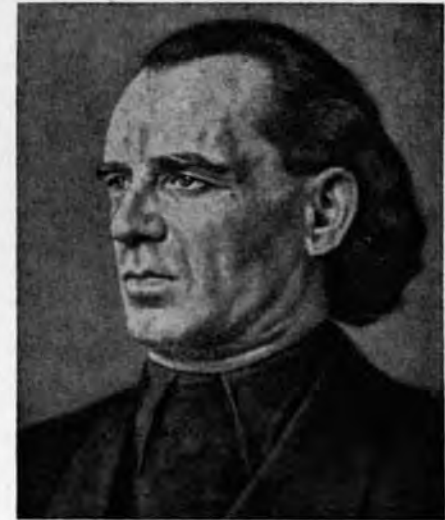
Es vergingen Wochen. Das Gerät wurde nicht fertig, obwohl Herr Müller es mehrmals aus- und einbaute und sogar einige Veränderungen vornahm. Dieser Rundfunkspezialist und einige Kollegen von ihm konnten nur feststellen, daß der Apparat aus unerklärlichen Gründen eben nicht spiele. Also wurden die Teile von Gröning wieder abgeholt.

Ich versuchte dann selbst, den Apparat spielfertig zu machen, da ich einfach nicht davon zu überzeugen war, daß das nicht möglich sei. Einige Tage und Nächte habe ich gesessen und alles nur Denkbare versucht. Aber das Gerät spielte nur ohne Gehäuse, niemals, wenn beide Teile zusammengebaut waren.

Schließlich sagte Bruno Gröning, er wolle den Apparat einem Verwandten geben. Bei diesem werde er einmal klar und deutlich spielen und dann nie mehr. Und so war es dann auch. Wieder einmal mußte ich mich davon überzeugen, daß das, was Gröning gesagt hatte, genau so eintraf. Immer mehr wuchs in mir die Erkenntnis, daß Bruno Gröning doch ein Mensch war, der sich von uns anderen wesentlich unterschied.

Und nun noch ein unvergeßliches Erlebnis:

Es war am 30. Mai 1932, als wir beide ein Lokal in Danzig-Langfuhr an der Haltestelle nach dem Badeort Brösen betraten. Dieses war ziemlich stark besetzt. Es war ein Vorraum da mit dem Ausschank und einigen Nebenräumen. Wir setzten uns in einen dieser Nebenräume, von wo aus wir das Schankzimmer übersehen konnten. Wir wollten allein sein und Ruhe haben. Über dem Ausschank befand sich ein Rundfunkgerät und etwas links davon eine Wanduhr, ein sogenannter Regulator. An allen Tischen herrschte eine rege Unterhaltung. Dazu war das Rundfunkgerät so lautstark eingestellt, daß man sich Mühe geben mußte, seine eigenen Worte zu verstehen, wenn man nicht gerade brüllen wollte. Das störte nicht nur uns, sondern auch einige andere Gäste.



Bruno Gröning

Da sagte Gröning, er werde das Gerät in seinem Ton derart verzerren lassen, daß der Wirt ihm seine Aufmerksamkeit zuwenden müsse. Und er setzte hinzu: „Der Wirt wird es nicht wieder klangrein einstellen können.“ Dabei wies Gröning auf die Uhr und legte genaue Zeitangaben fest.

Und tatsächlich: genau nach der angekündigten Zeit trat eine so starke Verzerrung ein, daß es einfach unmöglich war, dieses Gewimmer noch länger mit anzuhören. Der Wirt ging an das Gerät und drehte daran herum, um es wieder klangrein einzustellen. Aber nach der abermals von Gröning vorhergesagten Zeit gab er sein Vorhaben auf, ließ den Apparat aber eingeschaltet und drehte nur auf ganz leise.

Wir saßen etwa eine halbe Stunde, bis Gröning aufstehen und sich verabschieden wollte. Da dachte ich wieder an das leise eingestellte Gerät und die Verzerrung. Ich erinnerte Bruno Gröning daran, da es mir — nach allem, was ich erlebt hatte — klar war, daß das Gerät ohne seinen Willen nie wieder einwandfrei spielen würde. Außerdem wollte ich selber gern noch ein wenig nette Musik hören.

Mittlerweile hatten sich auch andere Gäste mit dem Wirt über das Rundfunkgerät unterhalten. Der Wirt konnte nur immer wieder beteuern, daß es sich um ein sehr gutes, klangreines und zudem neues Gerät handle, das noch nie eine Störung gehabt habe.

Bruno Göring setzte sich wieder neben mich, und nach genau einer Minute — wie er es angekündigt hatte — spielte der Apparat wieder hell und klar und mit normaler Lautstärke. Wirt und Gäste schauten auf, schüttelten die Köpfe und zuckten die Schultern, denn diese

„Launen“ des Apparates waren ihnen unverständlich.

Später gab mir Bruno Gröning zu verstehen, daß er sich mit solchen Sachen nicht wieder abgeben werde. Er habe es nur in diesem besonderen Fall getan, um seine Kraft mir gegenüber unter Beweis zu stellen.

Er benutzt seine Kraft grundsätzlich nur dazu, um den Menschen Hilfe angedeihen zu lassen, die von keiner anderen Seite mehr Hilfe zu erwarten haben.

(Fortsetzung folgt.)

WILLY SCHRÖDTER

Das Mysterium des Traumes

(5. Fortsetzung)

Entrückung während des Traumes

Es handelt sich hier nicht um eine „Sortie en astral“ (Astralwallen), eine Wanderung der Seele, sondern um die biblische Entrückung, die sogenannte „Magische Metathesis“. Hiermit ist gemeint das höchst seltene okkulte Phänomen der Versetzung des leiblichen Menschen von einem Orte zu einem anderen in kürzester Frist; und zwar wird der Körper an dem einen Ort entstofflicht (dematerialisiert) und an dem Bestimmungsplatze wieder verstofflicht (rematerialisiert). Dematerialisation + Rematerialisation = Magische Metathesis.

Der Alte Bund berichtet uns von der Entrückung des H a b a k u k von Judaea nach Babylon (Daniel, XIV); der Neue von derjenigen des Apostels P h i l i p p u s, der „per Anhalter“ mit dem Kämmerer und Gewaltigen der Königin K a n d a z e in Mohrenland von Jerusalem nach Gaza fuhr; nach dessen Taufe „rückte der Geist des Herrn Philippum hinweg und der ward gefunden zu Asdod“ (Apostelgesch. VIII; 22—40).

Der Neupythagoräer A p p o l o n i u s von T y a n a (10—97) verschwand kurz vor Mittag aus dem Gerichtssaale des Tyrannen Titus Flavius Domitianus (51/81—96) und stellte sich vor Sonnenuntergang in Pozzuoli bei Neapel seinen dorthin bestellten Jüngern Demetrius und Damides. (Ritter du Vesme, „Geschichte des Spiritismus“, Bd. I; S. 370.)

Im Januarheft der früheren „Psychischen Studien“ vom Jahre 1906 schreibt Professor Joseph Blasig unter dem Titel „Das geheimnisvolle Verschwinden und Wiedererscheinen zweier Knaben in Apulien“, daß sich der aufsehenerregende Bericht des Mailänder „Corriere della Sera“ nach Überprüfung bewahrheitet habe. Dieses weltbekannte seriöse Abendblatt hatte nämlich bekanntgegeben, daß die Gebrüder Alfred und Paul P a n s i n i von einer unbekanntem geheimnisvollen Kraft, ohne sich dessen bewußt gewesen zu sein, in wenigen Minuten von Ruvo nach dem 33 Kilometer entfernten Bari transportiert worden seien. Ein Sonderbericht der „Corriere della Puglie“ war der mysteriösen Angelegenheit an Ort und Stelle aufs gründlichste nachgegangen.

Das Thema „Magische Metathesis“ ist in der okkulten Literatur öfters verwandt worden: So läßt Lord Bulwer-Lytton (1803—73) in seinem Lieblingsbuch „Zanoni“ (1842) den chaldäischen Adepten M e j n o u r sich buchstäblich „in Nebel auflösen“ und Rudolf Baron von Sebottendorf (geb. 9. XI. 75) in seinem autobiographischen Erlebnisroman „Der Talisman des Rosenkreuzers“ (Pfullingen, o. J.; früher geplanter Titel: „Der Enkel des Rosenkreuzers. Die Führung eines Lebens“) seinen türkischen Pflegevater Hussein Pascha sich ebenso buchstäblich „in Dunst auflösen“, also „verduften“.